

Michael Feindt

TRATON Logistics Leader of the Year | 2021



„Geld ist auch heute noch nicht die primäre Motivation für mich“

Der Herr der Elementarteilchen empfängt Besucher in einem schlichten 20-Quadratmeter-Zimmer: Schreibtisch, Computer, ein Dutzend Bücher. Das Büro von Prof. Dr. Michael Feindt im ersten Stock des lichtdurchfluteten Glasbaus des Softwareanbieters Blue Yonder in Karlsruhe gleicht dem eines Buchhalters. Nichts deutet darauf hin, dass hier einer denkt und lenkt, den viele als einen der international führenden Physiker sowie Experten für datengetriebene Softwareentwicklung sehen. Pompös mag es der TRATON Logistics Leader of the Year 2021 nicht.

Der Wissenschaftler mit der eckigen schwarzen Brille starrt auch nicht in seinen Computer, wie man vielleicht erwarten könnte. Er schreibt mit Kugelschreiber in ein schwarzes DIN-A4-Notizbuch mit Karopapier: Sätze, Zahlen, Formeln. Böhmisches Dörfer für jeden Mathe-Abiturienten – und selbst studierte Zahlenmenschen steigen nach ein paar Zeilen aus. „Nur mit zwei Kollegen in der Firma kann ich überhaupt über diese Inhalte reden“, erklärt der 63-Jährige schmunzelnd.

Das halbe Leben von Michael Feindt steckt in den Inhalten dieser DIN-A4-Bücher. Dutzende hat er vollgeschrieben. Im Prinzip fußt ein Großteil des von ihm ins Leben gerufenen Unternehmens Blue Yonder, das inzwischen mehr als eine Milliarde US-Dollar Umsatz macht, auf Ideen aus diesen Werken.

Zahlen, Formeln, Ergebnisse auf weißem Karopapier. Schon als Physikstudent in Hamburg ist Feindt von Datenanalysen fasziniert. Die Promotion bringt er schnell hinter sich. Dann gräbt er sich sechs Jahre lang in Genf in Forschungsarbeiten ein. Der Forscher experimentiert im weltgrößten Teilchenbeschleunigerlabor im Europäischen Zentrum für Teilchenphysik CERN. In seinen Notizbüchern taucht das Wort B***-Mesonen auf. Ihm gelingt als erstem Wissenschaftler der experimentelle Nachweis dieser Teilchen. Die grauen Eminenzen der Elementarteilchenphysikwelt werden auf ihn aufmerksam. Riesige Datenmengen zu entschlüsseln und

daraus wissenschaftlich relevante Informationen zu extrahieren, das ist nicht nur sein Job, sondern seine Passion.

1993, lange bevor das Wort Big Data in Wissenschaft und Wirtschaft in aller Munde ist, trainiert der gebürtige Berliner sein erstes neuronales Netz auf einem Rechner. Algorithmen agieren darin, vereinfacht gesagt, ähnlich wie Neuronen im Gehirn des Menschen und verarbeiten Informationen. Seine „ausgeprägte Neugier“ und wissenschaftlicher Ehrgeiz, so sagt der Physiker, habe ihn zu Höchstleistungen getrieben – nicht der Lohn für seinen Job. „Geld ist auch heute noch keine Motivation für mich“, betont der Mann, der mit dem Erfolg von Blue Yonder Millionär geworden ist. Sein Wissensdurst treibt ihn im Jahr 2000 dazu, einen Algorithmus zu erfinden. NeuroBayes heißt er. Er dient zur Vorhersage künftiger Ereignisse durch das Lernen aus Stichproben vergangener Begebenheiten.

Neugier ist Feindts nie endender Treibstoff. „Doch nur die Freiheit, die ich als Forscher bekam, ermöglichte es mir, mich intensiv auf meine Themen zu konzentrieren“, erläutert er. Als die Bedingungen am CERN nicht mit seinen Vorstellungen übereinstimmen, nimmt er sich 1997 auch die Freiheit, sich auf die Professur für Experimentelle Kernphysik an der Uni Karlsruhe zu bewerben, dem heutigen Karlsruher Institut für Technologie (KIT). Dass der Top-Wissenschaftler genommen wird und nicht ein anderer Bewerber, überrascht niemanden in der Physikszene.

Neben der Forschung – insgesamt ist er Autor oder Mitautor von mehr als 1280 wissenschaftlichen Publikationen – begeistert ihn fortan auch die Lehre. Er erhält dafür mehrere Preise – unter anderem den Landeslehrpreis Baden-Württemberg. Besondere Freude bereiten ihm die Data Mining Cups, an denen er mit seinen Studenten regelmäßig teilnimmt. Beim damals weltgrößten Wettbewerb für intelligente Datenanalysen und -vorhersagen heimste das Feindt-Team über viele Jahre Preise ein – so beispielsweise den

ersten Platz für die Vorhersage der Preise von Ebay-Auktionen im Jahr 2006.

Der freiheitsliebende Forscher schlägt 2002 wieder eine neue Richtung ein. Er wagt sich aus dem Elfenbeinturm der Wissenschaft und gründet das Unternehmen Phi-T. Sein Masterplan: Er will den NeuroBayes-Algorithmus professionalisieren und ihn in Firmen anwenden. Wissenschaft und Wirtschaft – für Feindt kein Gegensatz. Viele seiner Kollegen schütteln den Kopf. In der Tat ist einer wie Feindt im 21. Jahrhundert ein Außenseiter in der Ökonomie. Die Statistik zeigt, dass nur rund zehn Prozent aller Start-ups an einer Hochschule oder Universität gegründet werden.

Auch in der Wirtschaft schmunzeln einige Manager über den Professor, der ohne Schlips und Anzug an den Türen der obersten Konzernetagen anklopft. Er wird deshalb eingelassen, weil die Topmanager bei den Einsparungsauswertungen, die beispielsweise im Bereich Warendisposition durch seine Software möglich sind, Dollarzeichen in den Augen bekommen. Sie spitzen die Ohren, wenn er über Machine Learning und Predictive Analytics referiert. Doch Feindt ist nicht nur ein mutiger Entrepreneur, sondern auch ein fleißiger. Fast 400 Vorträge hat er bis heute gehalten. „Manche sogar mit Jackett, damit mich der Vorstand gleich ernst nimmt“, sagt er schmunzelnd. Mehr und mehr Unternehmen nehmen ihn sehr ernst. Der reisende Professor nimmt sich die Freiheit, in ganz verschiedenen Branchen seine Algorithmenkünste zu präsentieren – im Handel, in Banken, in Versicherungen. Sogar am Aktienmarkt setzt er clever Künstliche Intelligenz ein. Schließlich bleibt er bei den Retail-Ketten hängen. Je kleiner die Margen, desto größer ist die Bereitschaft auf ihn zu hören.

2008 gründet Feindt zusammen mit dem Vorstand der Otto Group Blue Yonder. Er und sein Team befassen sich mit der Prognose von Kundenentscheidungen. Bei Otto schaffen sie es, durch den Einsatz von KI die durchschnittlichen Lieferzeiten von zwei Millionen Artikeln auf dem Online-Marktplatz zu reduzieren – von fünf bis sieben Tage auf zwei, mitunter sind es sogar nur 24 Stunden. Auch Manager anderer Handelsketten greifen zur Software Made in Karlsruhe.

Ihre Motivation ist einfach zu erklären: Die Vielzahl der zu erwartender und sich wechselseitig beeinflussender Faktoren ist für die besten Branchenprofis nicht beherrschbar. Standortfaktoren, Wochentage, Wetterbedingungen, saisonale Einflüsse, Rabattaktionen des Wettbewerbs, Lieferzeiten und viele weitere Faktoren bestimmen, welche Produkte nachgefragt werden. Die Krux: Wird zu wenig Ware in den Läden vorgehalten, führt das zu Umsatzverlusten. Wird zu viel bevorratet, müssen Werte abgeschrieben werden. In den Supermärkten verderben tonnenweise Lebensmittel. Mit seinem Team hat Feindt eine Software ausgeklügelt, die mehr als 200 Einflussfaktoren pro Prognose kombiniert. Bei der Preisgestaltung wird das Tool genauso eingesetzt wie bei der

Warendisposition. Entscheider in den Einkauf- und SCM-Abteilungen großer Handelsketten sind vom Nutzer der Software genauso beeindruckt wie die mit hochkarätigen Logistikexperten besetzte Jury der Logistics Hall of Fame, die Feindt zum TRATON Logistics Leader of the Year 2021 wählt. Der Physiker Feindt hinterlässt in den Logistikköpfen einen bleibenden Eindruck.

Nach den ersten Erfolgen im Markt will der Mann, den einige als Papst des Pricings verehren, neue Aufträge annehmen. Doch Geschäftsführer Uwe Weiß, den er selbst eingestellt hat, warnt den Professor: Er solle sich bitte nicht verzetteln. Feindt hört ihm zu. Das gemeinsame Credo heißt fortan: Konzentration auf eine Lösung. „Uwe Weiß hat Recht behalten“, lautet Feinds Fazit heute.

Der Weg geht steil nach oben. Blue Yonder gewinnt im Laufe der Zeit nicht nur neue Kunden, sondern auch die Private-Equity-Spezialisten Warburg Pincus. 2018 übernimmt dann der SCM-Softwarespezialist JDA aus den USA das Unternehmen, 2020 wird JDA in Blue Yonder umbenannt. Die Supply Chain Community blickt nach Karlsruhe. Die Erfolgsgeschichte geht weiter. Panasonic öffnet die Firmenkasse. Im Frühjahr 2021 sind die Wirtschaftsmedien voll mit der Meldung, dass der japanische Konzern Blue Yonder komplett übernehmen will.

1000 Milliarden Prognosen hat seine Software bis dato gemacht. Viele weitere 1000 Milliarden werden noch folgen. Feindt könnte sich, rein finanziell gesehen, jetzt zur Ruhe setzen. Aber er arbeitet gerne als „Strategic Advisor“ für Blue Yonder in seinem 20-Quadratmeter-Büro weiter – nur ohne den Erfolgsdruck, Kunden finden müssen. Mittlerweile hat das Unternehmen schon mehr als 3000 – Tendenz steigend.

Wenn man den Wissenschaftler fragt, warum er Mitarbeiter für seine Ideen begeistern konnte, nennt er auch das Wort „Freiheit“. Er sei kein Kontrolleur, sagt er. Auch von hierarchischem Gebaren hält er nichts – er setzt auf Teamleistung und lernt selbst gerne von anderen. Wissenschaftskollegen, die mit ihren Ellbogen Karriere machen, werfen dem Physiker vor, dass er Konflikten aus dem Weg gehe. Feindt macht sich keine Feinde, sagen sie. „Ich sehe diese Schwäche als eine meiner Stärken. Weil ich nicht unnötig Energie für Nebensächlichkeiten verschwende“, betont Feindt.

Ob er nochmal für einige Jahre an die Uni zurückkehrt, weiß der erfolgreiche Unternehmer noch nicht. Er genießt es derzeit, nicht rund um die Uhr an die Firma denken zu müssen. Der zweifache Familienvater erholt sich mit seiner Frau bei langen Spaziergängen, gutem Essen und der Lektüre von Büchern. „Ich lese im Urlaub Krimis genauso gerne wie gute Fachaufsätze“, verrät Feindt. Gelegentlich notiert er nach der Lektüre ein paar Zahlen, Notizen und Formeln – in das aktuellste schwarze DIN-A4-Buch.

blueyonder.com

